

Ich darf nicht auffallen, und die nette Verkäuferin hat voller Begeisterung gerufen, dass ich in dem Kleid förmlich aufleuchten würde, »... als wäre die Sonne aufgegangen«. Ein letztes Mal mustere ich die unscheinbare Frau im Spiegel, die keinen zweiten Blick wert ist, und wünsche ihr alles Glück der Welt, dann verlasse ich die Damentoilette und suche mit gesenktem Kopf nach einem Platz auf einem der unbequemen Metallstühle in der Ankunftshalle des militärischen Flughafens Köln-Wahn, der direkt neben dem zivilen Flughafen liegt.

Heute ist Sonntag, der 8. Juni, und ich warte hier auf meinen Mann. Als Marco und ich kurz vor Weihnachten geheiratet haben, kannten wir uns gerade mal vier Wochen. Vierzehn Tage später musste er nach Afghanistan. Verrückt, ich weiß, verrückt, aber wunderschön. Wie ein Märchen, das einzige Märchen, in dem ich jemals die Prinzessin sein durfte. Damals zweifelte ich nicht eine Sekunde, dass nichts uns jemals wieder trennen könnte.

Das möchte ich immer noch glauben, auch wenn ich mir nicht mehr so hundertprozentig sicher bin wie bei

Marcos Abflug. Ein halbes Jahr ist eine lange Zeit, und die wenigen Wochen, die wir miteinander verbracht haben, verblissen bereits in meiner Erinnerung. Manchmal muss ich sogar das Hochzeitsfoto anschauen, um sein Gesicht vor mir zu sehen, sein ganz besonderes Lächeln, und dann muss ich mir eingestehen, wie fremd dieser Mann mir in Wirklichkeit ist.

Vielleicht fühle ich mich deshalb so merkwürdig, als würde ich an einer Klippe stehen und runter aufs Meer schauen, das tief unter mir brodelt und kocht und hohe Wellen schlägt – ein

bedrohlicher Anblick, wild und gleichzeitig wunderschön. Ich starre wie gebannt auf das tobende Wasser, unfähig, mich von der Stelle zu rühren, obwohl der Boden unter meinen Füßen langsam abbröckelt und mir längst klar ist, dass ich abstürzen werde. Die Steine unter meinen Fußsohlen bewegen sich bereits, und doch bleibe ich wie angewurzelt stehen.

Was ist mit mir los? Woher kommen diese verrückten Gedanken? Ich habe diesem Tag entgegengefiebert, zwei Wochen Urlaub genommen, damit wir keine Minute getrennt sein müssen,

und die ganze Wohnung geputzt, obwohl ich nicht mal glaube, dass ihm das wichtig ist. Ich sollte außer mir sein vor Glück, stattdessen fürchte ich mich vor dem Wiedersehen, weil ich nicht weiß, wer aus dem Flugzeug steigen wird.

Ist es der Marco, der so zärtlich war, so liebevoll, dass ich jederzeit mein Leben für ihn hergeben würde? Oder ist es der Marco, der mir Briefe geschrieben hat, in denen kein Wort von Liebe oder Sehnsucht vorkam? Nüchterne Berichte aus dem Krieg, so distanziert verfasst, als wäre ich